

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:
L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteure:
M. Grigner. L. Kauf.

N^o 98.

Wien, Freitag den 21. Juli

1848.

Wien. Unser Ieberner, mit aristokratischer Aufgebunsenheit sich gebender prov. Gemeinde-Ausschuß hat in seiner Abendigung am 17. gegen den Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte gewüthet und darüber berathschlagt, ob er unter die reactionären Wähler gehen solle oder nicht. In dieser anständigen Versammlung von ehrwürdigen Grundrichtern und schwarzelben Doctoren wurde von blutigen Nasen und Köpfen gesprochen, mit welchen sie den Sicherheitsausschuß zurückschicken werden. Bileicht werden sie zu diesem Feldzuge sämtliche Grundwächter aufbieten. Herr Dr. Seiler tauchte so tief unier, daß er sich mit der Behauptung beschmutzte, der Ausschuß sei zu dem speciellen Zwecke, die Barrikaden hinweg zu räumen, ins Leben gerufen worden. Wie Kinder und sonstige Leute gewöhnlich die Wahrheit sagen, so gelang es diesmal auch dem Eigenthümer des Carl-Theaters und berühmten Staberl-Darsteller mit schneidender Logik den Nagel auf den Kopf zu treffen, indem er unwillkürlich die Eifersucht des Gemeinde-Ausschusses auf den Beifall verrieth, welchen die Gallerien dem Sicherheits-Ausschusse spenden. Er wünschte daher ein anderes Sitzungs-Local mit Gallerien, um ebenfalls Beifall zu ernten. Die bitterste Kritik über die Versammlung übte ein Mitglied derselben, welches eine Veröffentlichung der üblen Laune des Gemeinde-Ausschusses durch Plakate widerrieth, weil die vom Gemeinde-Ausschusse unterzeichneten Plakate stets herabgerissen würden. Endlich wurde beschlossen, die 20 Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses aus dem Sicherheits-Ausschusse zurückzuberufen und so den letzteren zu reinigen, wozu wir herzlich Glück wünschen.

Die Stellung und Aufgabe, so wie die Leistungen unseres Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte sind in jüngster Zeit zu gründlich und umständlich erörtert worden, um viel Gefagtes noch einmal zu wiederholen. Er ist im strengen Sinne keine Behörde, er ist das Volk selbst und wird nicht eher auseinander gehen, als bis die Errungenschaften des Volkes festgesetzt, garantirt und beschworen sein werden.

Im Geiste eines Plakates des Gemeinde-Ausschusses handelte gestern eine Rote Nationalgarden, angeführt von einem Pfaffen. Auf den schönen Namen „Priester“ hat derjenige verzichtet, welcher an einem rohen Verbrechen theilgenommen. Diese Rote drang bewaffnet in die Wohnung des Redacteurs des „Freimüthigen“, nachdem sie das Hausthor besetzt hatte. Dort las ihm der Pfaffe eine Art „Kirchenbann“ vor, welcher von den gemeinsten Schimpfsworten strotzte, während die Garden gezükten

Schwertes den einzelnen, unbewaffneten Mann schändlich insultirten, ihn niederzustoßen drohten, wenn er ein Wort spräche, und ihn aufhängen zu wollen, erklärten. Wir kennen nicht das Preßvergehen, dessen Machele von dieser Rote angeschuldigt wurde, welche weder genug Achtung von dem Gesetze, um beim Staats-Anwalte zu klagen, noch genug Ehrgefühl hatte, um sich auf eines Mannes würdige Weise Genugthuung zu verschaffen. Nach unserem Strafgesetze ist eine derartige Schandthat ein Verbrechen, und wir hoffen von unserer Gerechtigkeitspflege, über deren Würde und Unabhängigkeit unser sehr verehrter Staatsanwalt in Preßsachen erst gestern sich zu äußern beliebte, daß sie gegen die Schuldigen einschreiten werde. Wir hoffen von dem Herrn Obercommandanten der Nationalgarde, dem doch die Sicherheit und Ordnung so sehr am Herzen liegt, er werde solche Handschlag-Garden gebührend beloben. Schließlich versichern wir, daß wir eine solche Rote durch die Sicherheitswache würden einfangen lassen, wenn sie uns nicht geradezu meuchelmörderisch, obschon im Namen Gottes überfiele.

Von unserem Erzbischofe sind wir überzeugt, er werde einen so ganz entmenschten Priester, der die Heiligkeit seines Amtes so weit vergessen konnte, eines Besseren belehren.

Reichstags-Sitzung vom 20. Juli.

Die Sitzung wird um 12¹/₂ Uhr eröffnet.

Die Stenografen, welche bisher mit ihren Arbeiten einem Hoffsecretär zugewiesen und untergeordnet waren, werden durch Beschluß der Versammlung für die Zukunft dem Bureau des Reichstages, als der allein competenten Behörde, unterstellt.

An der Tagesordnung ist der Entwurf der Geschäftsordnung, welche verlesen und der Antrag des Berichterstatters Mayer angenommen wird: „Der Reichstag wolle beschließen, sie sogleich als einseitiges Statut anzunehmen.“ Auf Mayer's Antrag wird dieser Entwurf zur definitiven Berathung für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Nach S. 10. der Geschäftsordnung wird sofort zur Wahl des Präsidenten geschritten.

Bei einer Stimmenanzahl von 289 Mitgliedern wird Abgeordneter Dr. Franz Schmitt, Hof- und Gerichtsadvocat von Wien, Vorstadt

Landstraße, mit der absoluten Majorität von 259 zum **Präsidenten** des konstituierenden Reichstages ernannt.

Er bestieg den ihm vom provisorischen Vicepräsidenten Weiß abgetretenen Präsidentenstuhl, dankt im Namen der Wiener Bevölkerung für die Auszeichnung, welche ihr in der Wahl eines Abgeordneten aus ihrer Mitte zum Präsidenten erzeigt worden, spricht die Hoffnung aus, daß die Einigkeit der Abstimmung ein günstiges Vorzeichen für den Verlauf der fernern Verhandlungen sein werde, und ermahnt schließlich die Zuhörer auf der Gallerie, die Ruhe der Versammlung niemals zu stören, da ein dießfälliger Verweis ihm sehr unangenehm wäre.

Die übrigen Stimmen fielen auf Hagenauer mit 12, Pillerßdorf, Stadion und Robert mit je 3, Lubomierski, Mayer mit je 2, Fuster, Palacky, Rudler und Strohbach mit je 1 Stimme.

Bei der Wahl des **ersten Vicepräsidenten** wurde Abgeordneter **Dr. Strohbach** von Prag mit der absoluten Majorität von **238** unter **288** Stimmenden zu dieser Stelle berufen.

Er dankte für das geschenkte Vertrauen, versprach dem Präsidenten seine vollkommene Unterstützung und hob als lobenswerth hervor, daß durch seine Wahl das **slavische Princip** anerkannt worden sei.

Die übrigen Stimmen vertheilten sich, auf Stadion mit 22, Hagenauer mit 11, Mayer mit 7, Palacky und Pillerßdorf mit je 2, Hein, Lubomierski, Goldmark und Fuster mit je 1. Zur Stelle des **zweiten Vicepräsidenten** wurde mit einer absoluten Majorität von 234 unter 280 Stimmenden Abgeordneter (Großhändler) **Johann Hagenauer** von Trieste aus dem Küstenland erwählt.

Er bedauerte, wegen Mangel an Fantasie und Redekunst, nicht mit seinen Vorgängern concurriren zu können, dankte, daß auch die italienische Nation des Kaiserstaates, von welcher er zum Vertreter gewählt sei, berücksichtigt worden, und versprach für den Fall seiner Geschäftsthätigkeit volle Hingebung an seine Pflicht.

Die übrigen Stimmen entfielen mit 17 auf Mayer, je 10 auf Stadion und Lubomierski, 2 auf Pillerßdorf, je 1 auf Sawka, Teufel, Hein, Fischhof, Robert, Fuster, Catinelli und Streit.

Nach einer zweimaligen Niederlage errang in dieser wichtigen Frage, das **deutsche Princip** den Sieg, und wurde durch die beiden anderen Wahlen die Gleichberechtigung der Nationalitäten ausgesprochen. Mögen alle Tage, so wenig wir auch Hoffnung haben, dem heutigen gleichen, deutsche Bildung, deutsche Kraft der Angelpunct des Völklerlebens werden und friedlich sich lösen, was feindlich begonnen wurde.

Niederhuber.

Verfassungstag. Sitzung vom 19. Juli. — Heute ging ein glücklicher Strich durch eine böse Rechnung, in der Alles wenigstens mit doppelter Kreide angelegt war. Ich meine den verunglückten Versuch der Prager Abgeordneten, den Straßenvorfall vom 17. auszubenten. Goldmark kam ihnen zuvor. Aber statt im Danke gegen Goldmark aufzugehen, gingen Nieger und Gefährten in lauter Beschuldigungen, Forderungen und Drohungen auf. In Wien zu tagen sollte nach ihnen schon fast eine Unmöglichkeit sein; es versteht sich von selbst, daß der Tag sicherer wäre in Prag, wo die deutschen Abzeichen und die Deutschen selbst nicht sitzen sind. Nieger, Strohbach, Trojan und der jesuitische Hofmeister des Hauses, Borrosch, der unermüdete Lehrer des Buchstaben parlamentarischer Ordnung, die er im Geiste selbst verlegt, dringen immerfort auf Bürgschaften, auf Schutz-

maßregeln, ohne eine zu bezeichnen. Ihr Verfahren ließ sich nicht anders deuten, als daß sie wollten, man möchte ihnen mit Anerbietungen entgegenkommen, mit denen sie dann unzufrieden sein könnten. So geschah es auch. Als die Minister erklärt hatten, es würde schon am folgenden Tage ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Unverletzbarkeit der Abgeordneten festsetze u. s. w., waren die Prager gleich nicht zufrieden, Borrosch, der seinen Muth rühmte, aber entweder keinen Muth zeigte oder einen Hintergedanken bloßgab, machte sich gar lächerlich, so daß Fischhof sagte, ihren Forderungen sei nur mit einer Schutzwache (Sawegarde) für jeden einzelnen Abgeordneten abzuhelfen. Aber die Versammlung blieb eiskalt; sie hatte den Angelhaken gemerkt. Mich dünkt, es war auf nichts Geringeres abgesehen, als Wien förmlich in Belagerungszustand zu versetzen, damit die Versammlung ja recht sicher tagen könne und es dahin zu bringen, daß die deutschen Farben in Wien auf offener Straße ungestraft beschimpft werden dürfen. Vielleicht wird sich auch etwas Ähnliches wiederholen, dann wird man schon suchen, die Ausbeutung noch besser anzustellen; dergleichen Handel sind ja leicht angezettelt, wir haben es gesehen, aber freilich war die Rechnung jedesmal ohne den Wirth gemacht. Daß aber die Geschichte gemacht war, darauf deutet nicht nur der Umstand, welchen Lagie aus Krakau erzählte, sondern auch die Mißhandlung Goldmark's, am meisten aber die Stille der Bevölkerung vor und nach dem Vorfalle. Wir haben hierin mehr Erfahrung, als unsere Gäste zum Volkstage; wir haben nicht vergessen, wie man Tag für Tag die Arbeiter gepeht hat. Die Nationalgarben aber, die von Borrosch, so offen als dieser Mann sein kann, beschuldigt wurden, würden jedenfalls gut thun, ihr eigentliches Benehmen bekannt zu machen.

Und die Ruganwendung des Ganzen? — Daß wir auf der Hut sein müssen, denn jetzt webt nicht mehr bloß die Camarilla ihr Garn, es sind noch andere Feinde dazu gekommen. Die Intrigue Stadion-Neumann ist fertig, die Mine würde vielleicht in wenigen Tagen zum Aufspringen reif gewesen sein, wäre sie nicht durch das immer wache Auge des gerechten, allgemeinen Arzmothnes gegen diese schlimmsten, weil heuchlerischen Feinde des allgemeinen Wohles aufgedeckt worden. Es heißt, Neumann habe Hoffnung, auf den Borstgerstuhl zu gelangen — was müßte man von einer Versammlung halten, welche die personifizierte Gefinnungslosigkeit an ihre Spitze stellen würde! — Wir wollen hoffen, daß der gute Geist Oesterreichs, der es von einem Pillerßdorf befreit, es auch von einem Ministerium der Ränke, Stadion-Neumann, das sich im Geiste bereits an den vollen Tisch des Staates gesetzt hat, gütig befreien werde. Freilich dürfen wir die Hände nicht in den Schooß legen; unsere Feinde feiern nicht, aber wenn Jeder von uns seine Pflicht thut, muß die Freiheit obenan bleiben. Zwar das Ministerium ist nichts weniger als so gebildet, wie es sein sollte, zu den ganz rechten Männern ist man nicht gegangen, und den halbbrechten fehlte entweder der Muth, der unter solchen Umständen allerdings dazu gehört, oder sie hatten die Hingebung nicht, selbst ihre ganze künftige Wirksamkeit der augenblicklichen Gefahr des Vaterlandes zu opfern; daher mag es kommen, daß in dem Verzeichniß mancher Name stehen geblieben oder hineingekommen ist, den das Volk mit gerechtem Mißtrauen betrachtet. Aber, noch einmal sei es gesagt, der ehrliche, aufrichtige, überzeugungstreue Mann nützt sich nie ab; im Gegentheil geht er aus jeder Probe schöner und geachteter hervor. Freilich, ein politischer Wechselbalg nützt sich ab — aber ist dieß nicht eben gut? — Es sind nur politische Ueberlieferungen, was von dieser Abnutzung gesagt wird; von ehrlichen Männern auf den Ministerbänken haben wir noch so wenig Erfahrungen, daß von Regeln über den Verlauf ehrlicher Ministerien vielleicht noch lange nicht die Rede sein kann.

Wir bitten aber alle reblichen Vertreter des Volkes, fest zusammenzuhalten gegen die Künste der Lüge. Es heißt wachsam, es heißt thätig sein. Wir bitten und beschwören sie insgesamt, wie wackere Bertheibiger des Vaterlandes immer auf ihrem Posten zu sein; sie mögen nur glauben, die nicht an das Vaterland, nur an sich denken, werden nie fehlen. Ihr seid nicht gesendet worden zu feiern, sondern zu arbeiten; nicht bloß Wien, nicht bloß Oesterreich, nicht bloß Europa, selbst Amerika blickt auf Euch; Ihr könnt der Ruhm Oesterreichs, Ihr könnt aber auch seine Schande werden. Wenn Ihr wieder nach Hause kehren werdet nach gutvollbrachtem Werke, so mag es wohl sein, daß manches Eurer Haare grau geworden ist im mondenlangen, heißen Kampfe der Geister und Herzen; aber Ihr werdet empfangen werden von einem jubelnden Volke. Orden und Titel, diese Auszeichnungen für große Kinder, haben aufgehört, aber in desto höherem Werth wird kommen der wohlverdiente Name eines guten Bürgers.

E. Winterberg.

Pannasch und Seßler.

Wer Pannasch ist weiß ich, wer Seßler ist, weiß ich nicht. Allein in einem constitutionellen Lande thut das Renommé nichts zur Sache und wenn Jemand auch noch so unbedeutend ist, so muß er doch öffentlich geächtigt werden, wenn er es verdient. Diese Bedeutenheit laß ich nun dem Herrn Seßler gerne gelten, selbst neben dem Herrn Oberkommandanten Pannasch, ob schon dessen Bedeutenheit eine ganz andere ist. Am 20. Juli war eine Versammlung auf der Aula, durch den Herrn Oberkommandanten Pannasch veranstaltet. Es handelte sich um die Handschlaggeschichte. Nachdem der Herr Oberkommandant in einer Rede die ganze Fülle seines schönen, edlen und freisinnigen Characters entwickelt hatte, haben noch mehrere Redner gesprochen, ohne daß dadurch die Sache zu einem Entschcheid gebieten wäre. Ich nahm endlich das Wort und erklärte im Vertrauen auf die zwischen dem Herrn Oberkommandanten und der Versammlung, gegeneinander bereits ausgetauschten Ehrenerklärungen und in Bezug auf die Ehrenerklärung, welche ich selber bereits in einer frühern Rede dem Character und der Gesinnung des Herrn Oberkommandanten aufs Unzweideutigste gezollt hatte, Folgendes: „Ich meine und ich hoffe die Versammlung werde damit übereinstimmen, daß man dem Herrn Oberkommandanten den in seinem Maueranschlage begangenen Formfehler verzeihen, und die ganze Handschlaggeschichte fallen lassen solle, und daß hiermit unser früheres Verhältnis zu ihm und seines zu uns vollkommen wieder hergestellt werde.“ Der Herr Oberkommandant und die Versammlung waren einverstanden und Ersterer stellte noch die Frage an Letztere, „werden Sie mir unbedingt folgen, wohin ich Sie führe?“ Die ganze Versammlung antwortete „ja!“ Ich aber nahm noch einmal das Wort und erklärte folgendes: „Ich, und wie ich hoffe, werden es auch die andern thun, — verpflichte mich hiermit, dem Herrn Oberkommandanten überall zu folgen, wohin er mich führt, aber unter dem Vorbehalt, wenn er mich dorthin führt, wohin er soll.“ Hierüber ward der Herr Oberkommandant von einer Entrüstung ergriffen, wie sie nur dem edelsten sich verlegtühlenden Selbstbewußtsein eigen sein kann. Er sprang von der Tribüne herab und wollte weiter von einer Verständigung nichts wissen. Ich aber, das Mißverständnis erkennend, gab sogleich gegen die Versammlung sowohl, als auch gegen den Herrn Oberkommandanten die Erklärung ab, daß mein Gedanken jede gemeine Verdächtigung ferne blieb. Beinahe allgemein ließ man diese Erklärung gelten und selbst der Herr Oberkommandant sah bald ein, wie wenig eine Verdächtigung von meiner Seite zu meiner ganz ersten Rede passen würde. In der That ward dieser Zwischen-

fall bald vergessen und Herr Pannasch bleibt unser Oberkommandant. Mir aber ist dieser Zwischenfall nach der Hand äußerst willkommen, denn gerade die Entrüstung des Herrn Oberkommandanten, welche schon durch ein kaum das leiseste Mißtrauen verbergendes „Wenn“ hervorgerufen werden konnte, ist mir die beste Bürgschaft für seine Gesinnung, und gerade diese Entrüstung über das „Wenn“ macht das „Wenn“ entbehrlich und ich möchte jetzt meine Erklärung in folgender Weise formuliren: „ich verpflichte mich dem Herrn Oberkommandanten zu folgen wohin er mich führt, weil er mich führen wird wohin er soll.“ — Und Herr Seßler, wo bleibt denn aber der Herr Seßler? Er kommt schon. Der Herr Seßler hatte schon früher gesprochen, er hat ganz so genannt liberal gesprochen. Er war mit dem Herrn Oberkommandanten in seiner ersten Rede ganz und gar einer und derselben ausgesprochenen Meinung; wer aber zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird gefunden haben, daß es mit den Gesinnungen im Gegensatz zu den ausgesprochenen Meinungen nicht so steht. Denn da ist der Unterschied, daß der Herr Oberkommandant gar keine andere Gesinnung hat, als die, welche er in seinen ausgesprochenen Meinungen widerlegt. Wer aber nicht zwischen Zeilen zu lesen versteht, der mag Herrn Seßler erst um einen Moment später beurtheilen. Nachdem ich mein fatales „Wenn“ ausgesprochen, wußte Herr Seßler zur Beschwichtigung des Herrn Oberkommandanten weiter nichts zu sagen, als „daß er den Ausdruck eines Einzelnen nicht für den Ausdruck der Gesamtheit nehmen müsse.“ Nun Herr Seßler und wenn es doch der Ausdruck der Gesamtheit wäre? Und wenn ich mein „Wenn“ in der ganzen Schärfe und Bedeutung des Wortes ausgesprochen hätte? Der Herr Oberkommandant hätte allerdings in seinem edlen Selbstgefühl die Berechtigung zu seiner Entrüstung, Sie aber, Herr Seßler kämen dabei in die schneulichste kais. kön. Verlegenheit, denn Sie hätten zur Beschwichtigung des Herrn Oberkommandanten gar nichts zu sagen, während ich selbst nicht ohne Erfolg hintreten würde, und sprechen: „Herr Oberkommandant, ich bin ein Mann von entschiedener Gesinnung, ich habe mir durchaus keinen Vorwurf zu machen, weil ich eins bin in dem, was ich sage und in dem, was ich denke; nichts desto weniger aber wollte ich selbst mir von einer großen Körperschaft die unbedingte Versicherung geben lassen, mir überall hin zu folgen, denn diese Versicherung könnte mir nur im Vertrauen auf meine gegenwärtige Gesinnung gegeben werden, und wie dann, wenn ich morgen meine Gesinnung aus einer neu gewordenen Ueberzeugung ändern muß, soll ich dann jene ganze große Körperschaft zwingen, mir auch in der Richtung meiner neuen Ueberzeugung zu folgen, soll auch sie ihre Gesinnung ändern, weil ich sie geändert? Freilich ist ein Unterschied zwischen mir und Ihnen Herr Oberkommandant, Sie haben bereits graues Haar, Ihre Gesinnung hat Wurzeln, die durch ein ganzes, durchgemachtes Leben vertieft und verbreitet sind und an ein Umbeugen einer solchen Gesinnung ist freilich nicht leicht zu denken, wenn man es aber doch thut, so kann man es thun ohne den entferntesten Gedanken an entehrenden Verdacht und ohne auch nur die leiseste Absicht auf Verletzung Ihres biedern Characters.“ So müßte ich zum Oberkommandanten sprechen, so müßte jeder Mann mit entschiedener Gesinnung und der vor allem die gute Sache berücksichtigt, sprechen, aber Herr Seßler hat auf diese manneswürdige Art und Weise zu antworten zu Gunsten einer kais. kön. Schwanzwederei verzichtet.

Josef Grezka.

Unsere Zustände.

(Fortsetzung.)

IX.

Es drängen sich die Ereignisse, wiewohl der Strom, der Europa durchbraust, durch alte und neue Wehren in seinem Durchbrausen einstweilen gehemmt ist. Für uns handelt es sich jetzt nicht, neue Erfolge zu erkämpfen, wohl aber das Errungene, welches von mehr als einer Seite bedroht wird, zu behaupten. Den Wahlplatz wo die Würfel fallen, suche man vor der Hand nicht in den Straßen und hinter Barrikaden; er ist in den Sälen der Reichsversammlung in Wien und Frankfurt bereitet; — von dem Resultate dieses Kampfes hängt es ab, ob die vollständige Umgestaltung unserer socialen Verhältnisse, die Lösung der deutschen Lebensfrage in friedlicher Uebereinkunft, oder durch blutigen Bruderkampf errungen wird. Gelingt es der allgewaltigen Kraft des freien Wortes so dürfen wir das Geschick segnen, welches uns die herrlichste Lebensblüthe, die Freiheit, die bisher überall nur Blut zum Kaufpreis hatte, zugleich mit der Friedenspalme schenkt.

Raum trat Erzherzog Johann bei uns versöhnend zwischen die mißtrauischen und bereits aufgeregten Partheien, so wurde er als Oberhaupt des neuerwachten Deutschlands gewählt. Der einzige, trotz vorgerückten Alters, noch kräftige Mann unserer Dynastie mußte dem Ruße von 40 Millionen Deutschen in dem Augenblicke der Gefahr folgen; wir erkennen, begreifen dieß, wenn wir auch als Oesterreicher tief beklagen, daß diese letzte Stütze unseres Herrscherhauses, welches statt über den Faktionen zu stehen, sich durch schlechte Rathgeber in den Strudel des Partheikampfes hineinreißen ließ, und dadurch in wenig Wochen eine durch Jahrhunderte begründete Popularität verlor, — daß diese letzte Stütze unserer Kaiserfamilie in dem Augenblicke von uns scheidet, wo alle Kraft und Besonnenheit kaum genügen wird, den Ereignissen die sich vorbereiten, zu begegnen. Wir suchen umsonst in Innsbruck einen Vertreter der Majestät, welcher gleich Johann, Vertrauen um Vertrauen zu fordern berechtigt wäre, — dem es gelingen könnte, das Unheil zu sühnen, welches in Ungarn, Böhmen und Gallizien durch die schleichende Hof-Cabale ausgesäet, nun wuchernd zur Riesenhöhe aufgeschossen, den Thron wie die Freiheit bedroht. Wir erwarten täglich die Entscheidung aus Innsbruck und glauben nur in dem persönlichen Erscheinen des Monarchen eine Gewähr gegen neue Untriebe zu finden, die bereits beim Beginne des Reichstages auftauchen, und schwere Folgen nach sich ziehen können.

Auch unser Johann dürfte bereits die Schwierigkeit seiner hohen Stellung in Frankfurt gefühlt haben. In den ersten Jubel des vereinten Deutschlands schallt der grelle Mißton aus Hannover, wo der König, dieser Basall Englands, mit seiner ersten Kammer es wagt dem Beschlusse Deutschlands den Gehorsam zu verweigern, und Preußen ihn nur bedingungsweise anerkennen will. Es muß sich zeigen, ob die Volksregierung in Frankfurt nicht eben so kräftig die Reichs-Macht auf das Haupt der Rebellen — sie mögen Krone oder Blouse tragen — schleudern kann, als der ehemalige Fürstenrath unter dem Vorstze des weiland deutschen Kaisers.

In der Liste seiner verantwortlichen Rathgeber, die durchaus nicht ansprechen, klingt der Name eines Camphausen, dieses abgetretenen preussischen Ministers, der offen vor dem Volke erklärte: er sei unvernünftig der Bewegung zu folgen, als Präsident, wie ein Hohn gegen die Wünsche und Hoffnungen der Völker — erweckt das allgemeine Mißtrauen, und berechtigt die republikanischen Führer zu neuer Schilderhebung.

Unser Ministerium Pillersdorf, längst als traurige Nothwendigkeit geduldet, mußte endlich durch die Charakterlosigkeit oder den Verrath des Namensträgers schmählich zusammenbrechen, das neu ernannte unter Doblhoff bietet nach dem allgemeinen Urtheile nicht hinreichende Kräfte, um den Stürmen, die bald aus den Reichstags-Sitzungen hervorbrechen werden, die Stirn zu bieten, und nur der Mangel an Persönlichkeiten, welcher leider bei uns fühlbarer ist, als in irgend einem Lande, könnte die Dauer dieses Uebergangs-Ministeriums, welches in seinen Schooß auch Elemente des abgetretenen birgt, längere Zeit fristen.

Wir stehen erwartungsvoll am Vorabende der feierlichen Eröffnung des Reichstages, der wahrscheinlich auch die Abschiedsfeier des Erzherzogs in sich schließt, und können schon jetzt den vielen Eigenthümlichkeiten desselben auch diese beifügen, daß die linke Seite, auf welche unter allgemeinen Jubel in den ersten vorbereitenden Sitzungen sich alles hindrängte, bei der Eröffnung schwächer vertreten sein wird, als selbst in Frankfurt, und sich überhaupt durch den Straßen-Conflikt, die Phalanx der Gallizier, und die Auswächse aus Tyrol, ein Reichstag verwirklichen wird, der einzig und allein in der Geschichte der parlamentarischen Verhandlungen dastehen wird, und schwerlich die Erwartungen des Volkes befriedigen kann.

L. Paul.

Kinder-Klöster ?

(Zur Beherzigung für den Reichstag.)

Für was hält man denn unsern Reichstag? Für einen Jesuitencongregi? Für eine Synode des 16. Jahrhunderts? Manche gewichtige volkrechtliche Frage, manche ernste Sprach- und Stamm-Rivalität, manche erhaltende und zerstörende Finanzdebatte, mag dort noch in wilden Worten zur Sprache, Erörterung und Entscheidung kommen, aber auf eines hoffen und bauen wir, daß zu zwei Instituten, die wir für die Wichtigsten, für Gehirn und Herz eines jeden Staatskörpers halten, bei denen an das Eine das Heil der Zukunft, an das Andere das Glück der Gegenwart unauf löslich geknüpft ist, — **Unterricht und Arbeit** — daß diesen beiden, von Allen Parteien und Farben, schon im augenblicklichsten Interesse ihrer Kinder und der eigenen Sicherheit, die herzlichste, freimüthigste und vernunftmäßigste Danks von Gesezen gegeben werden wird.

Diese beiden Ministerien, welche journalistische Praxis gemeinlich zuletzt arrangirt, die aber als Prototypen der Zukunft oben an stehen sollten, sind so besetzt, daß wir auf glückliche Lösung der sie betreffenden Aufgaben rechnen können. Die Herren v. Doblhoff, v. Feuchterleben, v. Schwarzer vereinen Kräfte und Tugenden, wie wir sie brauchen und wollen.

Im Vertrauen nun auf diese Männer unserer Sympathien, und auf die Ehrlichkeit gegen die Menschheit, der, wenn auch verschiedenfarbigen Leiter des Reichstags, erwarten wir, daß sie aus Principien der Menschlichkeit und des gesunden Verstandes ein „Memorandum der Bischöfe von Brünn und Olmütz,“ verfaßt von Dr. Rutschker, welches dem Reichstage zur Berathung und in's Werksehung vorgelegt werden soll, und welches in lateinischer Sprache das Project eines „Knaben-Seminariums“ enthält, verwerfen werden.

Es wird nicht wenige geben, die so warm wie wir, die Nothwendigkeit einsehen und erkennen, frühzeitig in's Herz des Kindes die Grundelemente jeder Religion zu pflanzen, den Glauben an einen allmächtigen Gott, die Jugendlehren aller Religionen. Aber nimmer und nie können wir mit kaltem Blute zusehen, wie siebenjährige Knaben, durch

die Creirung eines Institutes, welches dieses allerunreifste Kindesalter zur Bedingung der Aufnahme macht, aus den Armen ihrer Eltern, aus dem Kreise ihrer Geschwister, aus dem ganzen Menschenleben herausgelockt werden. Während die größten Männer ihrer Zeiten, die von den nachtumhüllten Geistern verschwundener Jahrhunderte verriegelten Klostersforten sprengten, und der Welt so manches Herz, so manchen Kopf der hinter derselben verborgte, verkümmerte, wiedergaben: während nicht aus gerechten Ansprüchen auf deren Reichthümer allein, sondern um Freiheit zu bringen, wo und wem sie immer fehlen mag, die größten Intelligenzen Aufhebung der Klöster verlangen, taucht in diesem heiligen Jahre des Lichtes und der Freiheit, noch so eine ganz entgegenstrebende vermoderte Idee auf.

Nach vierzehn Jahren soll das siebenjährige Kind, das indessen zum Knaben, Jüngling und Mann herangereift ist, aus der ascetischen Abgeschiedenheit, aus der herz tödtenden Einsamkeit des Klosters, ein gefangener Vogel der den Geistesflug verlernt, ein kerkerblinder Märtyrer der das Sonnenlicht der Freiheit nicht verträgt, ein wandelnder Leichnam der das Leben nicht versteht — unter Menschen, in eine Welt treten, die ihm indessen um Sphären-Weite vorangestürzt haben. Was wollt ihr diesen Cadaver nur lehren, was jene Welt dann von ihm lernen soll? Oder wollt ihr nur dem Himmel so und so viel Seelen erziehen? Der Himmel verwirft die Geschenke, die ihr der Erde gestohlen!

Allein, frei, selbstständig muß der Mensch dem Gotte seines Herzens, der Lehre seines Gemüthes, dem Glauben seines Verstandes, seine Kräfte, sein Leben weihen; ein entseelter Geist in irdene Form gegossen, ein vertrocknetes Herz unter einem ausgedörrten Gehirne, ist ein schlechter Apostel für die warme Gotteslehre.

Oder wollt ihr uns etwa glauben machen, eine aus diesem Seminar hervorgegangene Menschengestalt, wäre zu etwas anderem zu verwenden, als der Gegenstand des Herzeleidens, oder des Spottes zu werden? Ahndet ihr noch nicht, was die Zeit jetzt vom Priester fordert, und was sie in einem viertel Säculum noch mehr von ihm fordern wird? Sollen wir es euch sagen? nun denn: der Priester soll der Freund, Schützer und Lehrer unserer Kinder sein, aber unserer freien Kinder, die an des Vaters Brust, in der Mutter Arm von Fleiß und Spiel ausrufen; er soll der Tröster, der an's Herz und Verstand sprechende Tröster unserer Unglücklichen, der Rath und wo er kann auch Helfer der durch den großen Krebsfaden der Zeit — dem Egoismus — Verlassenen, der Vertraute des stillen nagenden Kummer's, des ohne Mittheilung vergehenden Grames sein! Er ist der Einzige dessen Wort allein, That ist. Seegenvoll daß des Priesters, fluchbringend daß des Pfaffen!

Keine Zügel mehr in die Hände eines nicht zeitgemäßen Clerus! Drum keine Kinder-Klöster, keine Seminarier mehr! gute Schulen und Lehrer der Theologie! Gute Beispiele der Obern! und wir werden wahrhaftig so gute Priester bilden, als das Volk sie braucht.

Fort mit diesem geheimnißvollen in todtter lateinischer, dem Volke unverständlichen Sprache geschriebenen Memorandum der Herren Bischöfe von Brünn und Olmütz und mehrerer Aenderer! Jeder Vater, jede Mutter behalte ihr Kind bei sich, für die Waisen Sorge väterlich der Staat, für die Armen nur das Geld des Clerus, nicht seine Lehren. Mögen sie nur das Geld geben, die Lehrer wird schon Ministerium und Volk schaffen.

Wir halten es für unsere Pflicht anzuzeigen, daß die Erzbischöfe von Wien und Prag, diesem Memorandum als unzeitgemäß und überflüssig, mit allem Rechte ihre Unterschrift und Theilnahme verweigerten.

Noch einmal ihr Väter des Vaterlandes, um des Himmels willen! dem ihr schlecht damit dienen würdet, vergrabt uns nicht die blühenden Rosen holder Jugend, nicht Generationen der Freiheit und Kraft hinter büstern Klostermauern, zwischen starren Mönchen. Hütet euch vor den fürchterlichen Molochs-Opfern!
König.

(Deutschland.) Die preußische Verfassungscommission hat in ihrer Sitzung vom 15. Juli für das Zweikammersystem entschieden und — die Hauptstadt Pommerns, (!) des Vaterlandes von Gänsebrüsten und Loyalität, hat dagegen Protest eingelegt. Wir wissen nicht, sollen wir uns freuen oder trauern, wenn für das demokratische Prinzip (mit dem das Einkammersystem auf das innigste verwoben ist) keine andere Lanze eingelegt wird, als die pommersche. Nun wir wollen sehen was der preußische Reichstag mit dieser Vorlage machen wird, obwohl wir kaum Ursache haben an der politischen Unfähigkeit dieses Reichstages noch irgendwie zu zweifeln. Seine unendlichen Debatten, die die unwichtigsten Dinge der Welt, nur nicht die Verfassungsfrage zum Gegenstande haben, verrinnen interesselos, wie ein müder Fluß, im Sande, ohne im Volke eine bemerkbare Spur ihrer Dagewesenheit zurückzulassen. Dieser Reichstag wird sich zweifelsohne für das Zweikammersystem aussprechen, weil — nun! weil es der gute König für zweckmäßig hält. Die Stimmung in Berlin ist eine sehr mißliche; es wird von Tag zu Tage mehr Militär hineingezogen und es ist alles so ziemlich überzeugt, daß man einen Krawall herbeiführen wolle, um dann mit der furchtbarsten Energie die Kraft des Volkes zu brechen und bei dieser Gelegenheit die demokratischen Elemente zu unterdrücken. Man möchte gerne einen Vorwand, um, wie man in gewissen Kreisen sagt, die Parteien zu zerschmettern. Paris, Prag und Neapel dienen diesen Politikern als Vorbild, aber sie mögen sich hüten, daß die Dinge nicht doch anders kommen als dort. Das Eine wenigstens scheint gewiß, daß seit dreißig Jahren in der preußischen Armee die Indiscipline und die Desorganisation nie so eingerissen sind, als in diesem Augenblicke, und daß diese, immer weiter um sich fressend, vielleicht zu den gefährlichsten und unerwartetsten Folgen führen können, ist leicht zu begreifen. — Uebrigens Preußen scheint die Reaction auf das beste organisiren zu wollen — zwischen München, Hannover und Potsdam findet eine sehr lebhaftige Correspondenz statt, die offenbar den deutschen Sonderbund zum Zwecke hat. Wir können in dieser Beziehung nicht oft und entschieden genug auf die gekrönten Wähler hindeuten.

Der König hat den demokratischen Kreisverein in Stuttgart aufgelöst und über die Mitglieder Gefängnißstrafen bis zu einem Jahre verhängt. Erstens verstehen wir durchaus nicht, was die unter diesem Dekrete völlig (s. lirt stehende Unterschrift*) des Königs bedeuten soll, da Württemberg bekanntlich verantwortliche Minister besitzt, und zweitens scheint uns der angeführte Hauptgrund „daß dieser Verein mit einem Centralcomite in Verbindung stehe, welches sich schon ursprünglich als Gegensatz gegen die deutsche National-Versammlung erklärt habe“ gar ke in Grund zu sein, denn weder die preußische Regierung (das demokratische Centralcomite befindet sich in Berlin) noch die deutsche National-Versammlung hat sich gegen das rechtliche Bestehen des letzteren erklärt. — In Thüringen gewinnt die Idee der Vereinigung der Herzog- und Fürstenthümerleins, die in den Gegenden des Thüringerwalbes herumliegen, zu Einem Thüringischen Staate viele Anhänger. Wir zweifeln nicht, daß sich diese Viltputherrscher unter die schützenden Flügel ihrer Nachbarn begeben und für

*) Siehe Augsb. Allgem. Zeitung.

den Fortbestand ihrer Infusionsouverainität keine Miene ungesprengt lassen werden. —

England ist erbost über Deutschlands freche Consequenz in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheiten. Doch mag England grollen, es wird uns das um so weniger keirren, da es den wahren Ausbruch einer blutigen Krankheit im Herzen trägt. Irland, dessen hungerblasse Wangen sich fürchterlich drohend röthen, wird in Kurzen einen Kampf auf Leben und Tod gegen England wagen. Nordamerika verspricht den Iren für diesen Fall kräftige Unterstützung mit Geld, Waffen und selbst Truppen. —

Grigner.

(Deutschland.) Die Nationalversammlung hat den von der Rechten ebenso hartnäckig verteidigten, als von der Linken bekämpften Antrag auf Vermehrung des stehenden Heeres von 2 Percent der jetzigen Bevölkerung (die bisherige Bundescontingente waren nur 1/2 Percent der Bevölkerung!) mit Stimmenmehrheit angenommen. Vergebens wurde von Thstein eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition gegen diese Vermehrung, die bloß zur Unterdrückung der demokratischen Partei dienen soll — eingereicht, vergebens erinnerte Hagen aus Heidelberg, Wischer u. A., daß Verminderung des stehenden Heeres und allgemeine Volksbewaffnung vor einigen Wochen von allen deutschen Fürsten versprochen wurde; es ward von allen Anträgen der Volkspartei nur der Werner's angenommen: bei der deutschen Streitmacht allen militärischen Prunk in Uniformen und Aeußerem fallen zu lassen und so das Heer den Bürgern zu nähern.

Camphausen hat die ihm angebotene Reichsministerstelle nicht angenommen, und zwar aus Gründen, die ihn ehren, da er erklärte, er wisse, daß er nicht auf das Vertrauen des deutschen Volkes hoffen könne. Allein auch die nunmehrigen Anfangsstücke des Reichsministeriums sind eben nicht geeignet, viel Vertrauen zu machen. Schmerling war Bundestagspräsident, Peuker war Mitglied der Militärcommission am Bundestage, und Heckler hat — von Anderem zu schweigen — in der Schleswig-holsteinischen Sache so gesprochen, daß man in ihm eben nicht das Ideal eines deutschen Reichsministers gewahren kann.

Die deutschen radikalen Blätter rühmen in seinem Berichte von Wien die besondere Hervorhebung aller Festessen mit genauer Schilderung von Küche und Keller.

Der schimpfliche Waffenstillstand mit Dänemark, welcher Schleswig vom deutschen Bunde löstrennt und England die Wahl des Präsidenten der provisorischen Regierung der Herzogthümer in einem bestimmt einzutretenden Falle zugesteht, und den der rebellische Hannoveraner sogleich durch Zurückziehung der Truppen zu vollziehen sich beeilte — ist aufgehoben. Der tapfere Wrangel hat redlich dazu beigetragen, diese Schmach von Deutschland abzuwenden. Der Krieg wird nun fortgesetzt. R.

(Paris.) Der gefürchtete 14. Juli ist in Paris ohne die mindeste Störung vorübergegangen. Nichtsdestoweniger herrscht starke Mißstimmung gegen das Einschüchterungssystem Cavignac — und die Regierung wird sich genöthiget sehen, die Zügel etwas nachzulassen. Uebrigens ist Cavignac streng Republikaner und es wird den Royalisten eben so scharf zu Leibe gegangen, als den Communisten. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf die fabelhafte Zahl von 17000!! und die Regierung befindet sich in Verlegenheit, was mit ihnen thun. Die Deportation einer solchen Masse würde von der öffentlichen Meinung nicht gebilligt werden. Man wird sie — sobald die Ruhe ganz hergestellt, mit Ausnahme der Schuldigsten wieder in Freiheit setzen.

Die Auswanderung aus Paris hat seit dem letzten Aufruhr einen ungeheuren Grad erreicht; ganze Stadttheile sind beinahe verödet. Lord Palmerston hat es für nöthig erachtet, an seinen Gesandten eine Note zu richten, worin er versichert, an den letzten Unruhen nicht den mindesten Theil gehabt zu haben. Gleichwohl läßt es sich das Volk nicht ausreden, daß englische Agenten dabei Hand im Spiele gehabt.

Im Verfassungsentwurfe ist der Satz angenommen: „Der französische Freistaat hat die Glaubenslehre (dogme) der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, — jedoch wurde, um zu keiner Mißdeutung im communistischen Sinne Anlaß zu geben, hinzugefügt: — „und zur Basis Familie, Eigenthum und öffentliche Ordnung. R.

Vor einigen Tagen kam folgende den guten Geist unseres Landvolkes bezeichnende Zuschrift an den demokratischen Verein:

An den demokratischen Verein in Wien.

In dem Blatte „Constitution“ Nr. 86 erscheint ein Drohbrief veröffentlicht, worin ein niederträchtiger Schurke, der seinen Namen weislich verheimlicht, es wagt, die Demokraten, also die Männer des Volks, die Freunde des Volkes zu beschimpfen, und im Namen einer zwar nicht fürchterlichen, aber verächtlichen Reactionspartei mit Mord und der Zerstörung Wiens zu bedrohen, sich selbst aber und seine Conforten als geprüfte professionirte Meuchelmörder vorzustellen; und dieser elende Schuft erschreckt sich zugleich, uns, das Landvolk, als mit ihm Gleichgesinnte und Verbrüderete und also als Spießgesellen eines der Freiheit des Volkes feindlichen, feigen Meuchelmörders darzustellen.

Wir verwahren uns hiemit auf das Entschiedenste gegen eine solche freche, schändliche Zumuthung, gegen eine solche niedere Verächtigung, und erklären unsere innige Anhänglichkeit an Wiens freisinnige, die Volksrechte wahrende Bevölkerung, an Wiens wahrhafte Demokraten, und versichern Sie für den Fall des Erfordernisses unseres kräftigen Beistandes. Wir erklären aber auch zugleich, daß wir stets bereit sein werden, den Verfasser des erwähnten Drohbriefes, der durch sein eigenes Geständniß und die verbrecherische Drohung dem Gesetze verfallen ist, sobald wir ihm eruiren sollten, anzuhalten und dem Gerichte zu überliefern und zu zeigen, daß das Landvolk Sinn für Freiheit und Recht habe, nie aber zur Schändlichkeit eines Meuchelmörders herabsinken oder auch nur die Zumuthung jenes erbärmlichen Wichtes auf sich haften lassen werde.

Wir ersuchen zugleich die Männer des Volks und alle für das Wohl der Nation entschieden gestimmten Bewohner Wiens, unseren zum Reichstage nach Wien gesandten Deputirten brüderlich entgegenzukommen, in ihre Versammlungen und Clubs einzuführen und sie vor den Ränken und Einflüsterungen der volksfeindlichen reactionären Partei kräftig zu wahren, da auf selben unsere Hoffnung, das Wohl und Wehe unserer Zukunft beruht. Schließlich ersuchen wir diese unsere Aeußerung durch die geeigneten Blätter veröffentlichen zu lassen.

Am 8. Juli 1848.

Die Gemeinde Hausleithen.

Johann Mayer, Ausschuß der Gemeinde Hausleithen.

Filipp Dreihann, Ausschuß.

Matthias Mann, Ausschuß.

Anton Polkhart, Dr. d. Med.

Die Gemeinde Wolfpassing.

Leopold Fischer, Ortsrichter.

Josef Eichinger, als Geschworne.

Michael Bucher, als Geschworne.

Die Gemeinde Seizersdorf.

Leopold Pfeiffer, Richter.

Leopold Germayer, Geschworne.

Josef Willmerstorfer, Geschworne.

Die Gemeinde Goldberg.

Leopold Zeh.

Johann Klein, Ortsrichter.

Die Gemeinde Königsbrunn.

Josef Haslinger, Ortsrichter.

Josef Leuther, Geschworne.

Die Gemeinde Unterabbdorf.

Leopold Magerl, Ortsrichter.

Franz Dreitner, Geschworne.

Die Gemeinde Oberabbdorf.

Lorenz Strasser, Ortsrichter.

Die Gemeinde Hipperdorf.

Ignaz Zeh, als Geschworne.

Die Gemeinde Mitterstockfall.

Josef Friedl, Ortsrichter.

Josef Groß, Geschworne.

Die Gemeinde Unterstockfall.

Josef Pösch, Ortsrichter.

Matthias Mantler, Geschworne.

Die Gemeinde Zaupenberg.

Franz Haslinger, Ortsrichter.

Michael Schaubauer, Ausschuß.

Die Gemeinde Inkersdorf.

Matthias Dußl, Ortsrichter.

Michael Weber, Ausschuß.

Der Markt Rettelendorf.

Michael Pail, Marktrichter.

Johann Dehetner, Geschworne.

Georg List, Geschworne.

Johann Wiesbach, Geschworne.

„Ich rede nicht, um das zu widerlegen, was Brutus gesagt hat, sondern ich bin hier zu sagen, was ich weiß.“

(Shakespeare.)

Überall sieht man die Reaction, nur nicht auf dem Lande! Am Lande, wo die „Schwarzgelben“ ihren Geißer giftig speien, da sieht man die der goldenen Freiheit gefährliche Hyäne nicht! Auf dem Lande wird mit allerlei Künsten an einem feinen Planchen lustig gearbeitet. Des Landmanns Gutmütigkeit wird benützt; sein Vertrauen gegen die Wiener Freiheits-Vorkämpfer wird mit höllischen Argumenten zu schwächen gesucht. Kurz, das bischen gesellige Landleben wird von der Reactions-Partei mit schonungsloser Hand teuflisch untergraben. Der Intelligenz der liberalen Seite, welche allein aus dem Beamtenstande besteht, sind durch die Reactions-partei die Hände gebunden, und sie können den reactionären Bestrebungen nur mit eigenem und dem Ruine ihrer oft zahlreichen Familien entgegen treten. Zudem wurde von verkappten Emissären unter dem Creditiv der Studenten das Vertrauen des Volkes gegen die Beamten auf eine wirklich schmähtliche Art gedrückt.

So sehr als die Landbeamten durch ihr rüstiges Beispringen die Erziehungsaufgaben Wien's in ihrem Gedeihen unterstützen möchten, so sehr ist

ihnen ihre gegenwärtige Lage fast unausstehlich! denn wo sich Jeder der Freiheit erfreut, da müssen diese Menschen von der Reaction zu schrecklichen Werkzeugen, gleich den Heshunden, benützt werden. Sie müssen fortan von der Aristokratie abhängen. Sie müssen fortan vor einem eigenen Güterinspector zittern. Sie müssen auch fortan die traurige Wahrheit vor sich sehen:

„Entweder volksthümlich und brotlos, oder:
„Reactionär und angestellt zu sein!“

Wer beschreibt den Schmerz eines solchen liberalen Mannes, und wer zweifelt an den möglichen Ausgang eines — Bauernkrieges??! Wenn ich auch weiß, daß den Landmann noch nicht sein gutes Herz verlassen hat, so hängt die Ruhe des Landes nur von dem Reichstag ab; denn die guten Bauern fürchten die Reaction und laufen ihr geraden Wegs in die Hände, von welcher sie die Belehrung erhielten, der „constituirende“ Reichstag sie gleich von Robot u. Zehent befreien werde. Welche Meinung muß daher der Landmann von dem Landbeamten haben, welcher ihm den wahren Begriff von dem constituirenden Reichstage beibringen will, und welchen Eindruck wird der beendigte constituirende Reichstag machen, wenn er keine Robot- und Zehentbefreiung bringt?!

Welche Stellung soll der Beamte am Lande einnehmen, wenn er von einer Seite als liberal und von der andern Seite als reaktionär angefeindet wird?!

Es sind schon dem Ministerium Pillersdorf die Mittel an die Hand gegeben, und es ist demselben gezeigt worden, daß die Landbeamten nur dann für die constitutionelle Freiheit wirken können, wenn sie von der Aristokratie, d. h. von den Gutsbesitzern und deren Administratoren unabhängig und als Staatsbeamte erklärt werden würden.

Allein entweder aus Sympathie zu der Aristokratie, oder aus andern Gründen geschah, wie es überhaupt bei der lethargie dieses Ministeriums zu geschehen pflegte — Nichts!

Möge daher das Ministerium die Bitte der Landbeamten bald einer Würdigung unterziehen, möge dasselbe sich endlich entschließen das zu thun, was das ganze Land erfreuen kann! Möge es diesen Hilferuf erhören, damit nicht das Wort „zu spät“ — die Rettung unmöglich macht!

Lo m, B—kau.

Tagsgeschichten mit Randglossen.

Die Frau Reichsverweserin (Baronin Brandhof) ist vorgestern hier angekommen und im Meidlinger Bahnhofe abgestiegen, wo sie von der Nationalgarde ter Umgegend feierlichst empfangen wurde. Es ist uns leid, daß die hochgeehrte Frau nicht in die Stadt kam und Wiens Bürger ihr nicht jene Huldigung darbringen konnten, die ihren bürgerlichen Tugenden und ihrem Range als Gattin des Oberhauptes der Regierung im deutschen Vaterlande gebühren. — Wie werden die Sechzehnen in Innsbruck vipern — diese Frau, (man weiß wie die in den Banden eines heillosen Wahns Liegenden, ihr gegenüber sich benommen) — hat nun das Schicksal und der Volkswille auf die höchste Stufe im Vaterland erhoben — und sie genießt des Triumphes, daß jene alle, wenn Zeremoniel noch gilt — vor ihr sich hücken müssen.

Herr Rimpler, der provisorische Obercommandant der Berliner Bürgerwehr, hat an das Kriegsministerium das Ansuchen gestellt, ohne Zustimmung der Bürgerwehr keine neuen Truppen nach Berlin zu ziehen.

Der demokratische Club in Berlin hat eine Commission zum Schutze gerichtlich Verfolgter ernannt. Dieselbe wird allen Denen unentgeltlich Rath erteilen, welche aus politischen Rücksichten in ihrer Person und in ihrem Rechte gefährdet sind.

Die Dderzeitung bringt eine Verordnung des preussischen Ministers des Innern an sämtliche Regierungspräsidenten (ein preussischer Regierungspräsident alten Styls, ist der leibliche Vetter unserer Provinzial-Pascha's), worin er ihnen zu Gemüthe führt, daß er nicht gesonnen sei, ferner Beamte im Dienste zu dulden, die sich Uebergriffe erlaubten oder ihren amtlichen Einfluß zur Verwirklichung reactionärer Bestrebungen benutzten; der Minister fordert daher die Regierungspräsidenten auf: „diese Verordnung allen ihren Untergebenen mit dem Bemerken bekannt zu machen, wie es für jeden, der einem freisinnigen Regierungssystem nicht zugethan sei, eine Ehrensache wäre, sofort um seine Entlassung einzukommen.“ Thun sie es nicht selbst, und erlauben sie sich irgendwie ihr reactionäres Muthchen zu kühlen, so wird der Minister selbst so frei sein, sie fortzujagen. Es wäre eine Situation des Griffels eines Hogarths würdig, den Herrn Scribenski oder den czechischen windischgrätzbesetzten Herrn Thun oder den frommen Herrn Brandis, oder — (wie viele solche **oder** könnte man hierhersehen?) abzutunterfeien in dem Augenblick, wo sie einen Erlaß unseres Ministers des Innern lesen, der ihnen aufgibt, ihre Untergebenen bei der Ehre anzupacken, damit sich dieselben wegen schwarze gelber Ueberzeugungen entschließen — freiwillig vom Amte zu geben! Es müßte ein Anblick für Götter sein!

N—st.

Hauptmann v. Nagmer, der beim letzten Angriffe des Zeughauses zu Berlin menschlich genug war, sich zurück zu ziehen und Blutvergießen

zu ersparen, wurde dafür zu **zehnjähriger Festungsstrafe** verurtheilt. Als dabei betheiligte Personen wurden, die Volkredner **Rorn** und **Siegrist**, jeder zu **siebenjähriger**, wie **Levinson** und **Urban** zu **zwei-** und **einjähriger** Festungsstrafe verurtheilt. Die Freiheit und der König von Preußen, sie leben hoch!

Durch den in Ihrem Blatte Nr. 95 aufgenommenen Artikel über den dem Primargeburtsarzte Dr. Ed. Mikschik bewilligten Urlaub finde ich mich veranlaßt, Ihnen nachstehende factische Berichtigungen mitzutheilen, um deren gefällige Aufnahme in Ihr Blatt ich Sie ersuche.

Dieser fünfjährige Urlaub wurde durch Ministerial-Erlaß ohne vorläufige Einvernehmung der Krankenhaus-Directoren erteilt, und letztere am 24. Juni d. J. durch Regierungserlaß vom 2. Juni erst nachträglich angezeigt. In der am 5. Juli abgehaltenen monatlichen Sitzung der aus sämtlichen Primärärzten unter dem Voritze des Directors Dr. Schiffner bestehenden Commission wurde einstimmig beschlossen, beim Ministerium auf meine Beedigung und Gehaltsanweisung für mich anzutragen.

Die aus Dienstes-Rücksichten nothwendige Natural-Wohnung wurde mir theilweise schon voriges Jahr und mit Anfang dieses Monats ganz eingeräumt.

Johann Chiari,
supplirender Primargeburtsarzt.

Wahl der Schriftführer in der 8. Sitzung des verfassunggebenden Reichstags:

Dr. Streit mit 228, Allepitsch mit 145, Wieser mit 154, Hauschild mit 147, Zwickler mit 135, Kobuzowski mit 126 Stimmen.

Die Eröffnung des Reichstags ist auf Samstag festgesetzt.

A n k ü n d i g u n g e n .

Johann von Oesterreich.
In der Kunsthandlung L. F. Neumann in Wien ist heute erschienen:
Das in neuerer Zeit einzig und allein nach der Natur gezeichnete und jetzt getroffene Porträt des Erzherzogs Johann von Oesterreich,
deutscher Reichsverweser.
Nach dem Leben lithografiert von Kriehuber. gr. Fol. Preis auf chinesischem Papier 3 fl., weißem Papier 2 fl. (1—3)

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Ein Hundert Sätze vom Staate. Von C. Wintersberg. Dem ersten österr. Volkstage gewidmet. Preis 6 kr. C. M. (1—3)

Das Officiercorps der Nationalgarde zu Klosterneuburg hat den Beschluß gefaßt, daß die kunst-

reiche schöne Fahne, welche ihr von dem hochwürdigsten Herrn Prälaten daselbst zum Geschenk gemacht wurde. Sonntag den 30. Juli nach beendeten feierlichen Gottesdienste in Freiem durch den hochwürdigsten Herrn Geschenkgeber selbst geweiht und in die Hände der Nationalgarde übergeben wird. So viel vor der Hand zur Wissenschaftnahme, daß dieser Tag großartigen Festlichkeiten enden wird.
L., Garde-Oberleutnant und Adjutant.

Bei Mörschner's Witwe und J. Gref ist erschienen und in allen Buchhandlungen Wiens zu haben:

Mängel und Gebrechen Staatsgeschäfts- und Verwaltungs-Mechanismus
dann Winke denselben abzu helfen von einem Provinzial-Staatsbeamten. 8. broschirt, Preis 24 kr. C. M.
Inneren Krebschaden, der an dem edelsten Theile uners Staatskörpers frisst, nennt der Unparteiische

von M. E. Löbbecke in Nr. 13 seines Blattes vom 14. Juni 1848 jene Gebrechen, die der Verfasser hier aufdeckt und wovon ihm kein Mangel unentdeckt, kein Gebrechen in der ganzen gebrechlichen Staatsverwaltung verborgen blieb. Auch die Wiener allgemeine Theaterzeitung erwähnt dieser Gelegenheitschrift sehr ehrenvoll in Nr. 142 von selbem Tage.

Den Werth derselben erhöhen aber noch mehr die darin enthaltenen Winke, allen diesen Mängeln und Gebrechen abzu helfen. Was über den obersten Rechnungshof mit seltener und der umfassendsten Geschäftskennntniß, ganz leidenschaftlos gesagt wird, ist höchst beachtenswerth. (3—3)

Ankündigung.

Für einen Herrn ist ein meublirtes Zimmer mit der Aussicht auf die Gasse zu verlassen und sogleich zu beziehen, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 447, 3. Stiege, 4. Stock. (2—3)

Börsenbericht vom 20. Juli 1848.

Metall. Obligat. zu 5%	76 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	125 1/2	Esterházy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Action	95
" " " 4%	63	" " " 1839	85	Waldstein'sche Lose	16	Pesther	96
" " " 3%	46	Esterházy Lose à 40 fl.	50	Nordbahn-Action	108 1/2	Gmundner	170
Bank-Action	1110	Windischgrätz Lose	16	Mailänder	64 1/2	Dampfschiff	495

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redaktions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.